

EXEMPLARISCHE ERFOLGSGESCHICHTE

Susanne Hochuli, Regierungsrätin, Frau Landammann 2012 Kanton Aargau

Vom Pionierwerk zur Institution – die Entwicklung zeigt an, dass die Stiftung Reusstal eine exemplarische aargauische Erfolgsgeschichte repräsentiert. Sie darf sich deshalb zu ihrem 50-jährigen Bestehen füglich feiern lassen. Weil mich das Pionierhafte noch mehr fasziniert als das Institutionelle, wünsche ich ihr für die Zukunft, dass sie sich immer wieder neu erfindet und, einer Pionierpflanze gleich, stets von neuem Lebensräume erobert, die unspektakulär und karg

erscheinen, ihren Reichtum erst beim zweiten Hinschauen offenbaren. So bleibt die Institution lebendig und darf sich in dem, was sie tut, immer wieder auch als Pionierin spüren. Das hält sie jung, beweglich und vital. Das braucht sie auch und gerade als Institution, die sich als Bewahrerin von Bedrohlichem versteht. Denn nichts ist so wandelbar wie das, was die Stiftung Reusstal schützt. Und so verletzlich, dass es stets von neuem beschützt werden muss. ■



Rözi, Maschwanden, 09.10.2011

Bureholz-Dorfrüti Merenschwand, 28.10.2011

SEHR GEEHRTE GÖNNERINNEN UND GÖNNER, LIEBE LESERINNEN UND LESER

Die Stiftung Reusstal feiert dieses Jahr ihren 50. Geburtstag. Aus diesem Anlass erhalten Sie eine spezielle Jubiläumsausgabe des Gönnerbriefes, in der wir bekannte Persönlichkeiten zu Wort kommen lassen und Ihnen eine Aussensicht auf unsere Institution präsentieren. Wie wird die Stiftung Reusstal nach einem halben Jahrhundert Einsatz für eine naturnahe Reusslandschaft wahrgenommen? Welche Gedanken, Wünsche und Zukunftsaussichten verbinden sich mit ihr?

So vielfältig wie unsere Biotope sind auch die vorliegenden Texte. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und beim Betrachten der eindrucksvollen Fotografien von Silvan Widler, die Sie vielleicht wieder einmal zu einer Exkursion in unsere einmaligen Naturschutzgebiete einladen.

Ihnen, unseren Gönnerinnen und Gönnern, danken wir ganz herzlich für Ihre Treue und Ihre grosszügige Unterstützung, damit sich die Stiftung Reusstal auch weitere 50 Jahre für die Anliegen der Natur stark machen kann.

Alexandra Abbt-Mock
Präsidentin Stiftung Reusstal



DIE STIFTUNG REUSSTAL, DAS GROSSE VORBILD

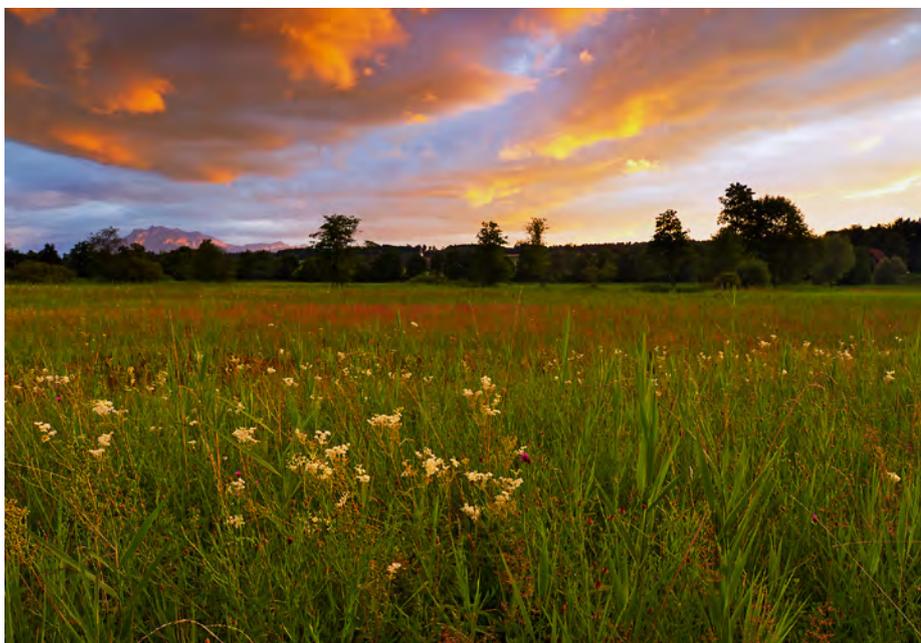
Dr. Marc Rosset, Biologe, Präsident Stiftung Aaretal, Wimmis

Eine Naturwiese in Münsingen wollte nicht aushagern. Obwohl der Natur- und Vogelschutzverein sie jährlich von einem Bauern mähen liess, strahlte sie jeden Frühling im satten Gelb des Löwenzahns, nie zeigten sich die gewünschten selteneren Arten. Bis man merkte, dass der Bauer nicht nur mähte, sondern immer auch heimlich düngte. Was tun? Mein ehemaliger Studienkollege und Geschäftsführer der Stiftung Reusstal wusste Rat: Abhumusieren – der überdüngte Oberboden muss weg! Das leuchtet ein. Eine Delegation aus Münsingen fuhr ins Reusstal und staun-

te über die renaturierten Hektaren ehemaligen Agrarlandes, die auf bestem Weg waren, artenreiche Feuchtwiesen zu werden. Wir erarbeiteten ein Projekt, Bagger schürften den Oberboden ab, er deckt nun eine alte Kehrrechtdeponie – und der Bauer von nebenan nannte uns «Spinnsieche». Das war 1991. Die Fläche darf nun mit Fug als artenreiche Wiese angesprochen werden.

2009 wiederholte sich das Spiel, bloss im zehnfach grösseren Massstab. Dank glücklicher Umstände konnte die Stiftung Aaretal 5.5 ha Ackerland renaturieren: In einer ehemaligen Aareschlaufe

bei Rubigen entstanden ein grosser Weiler, mehrere Flachwassermulden und viel Land, das sich dank umsichtiger Pflege in wertvolle Pfeifengraswiesen entwickeln soll. Das Projekt «Hechtenloch» ist unterdessen über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt, die entscheidende Massnahme ebenso: Abhumusieren! Herzlichen Dank auch an dieser Stelle an Josef Fischer, Geschäftsführer der Stiftung Reusstal. Ohne seine wertvollen Ratschläge und das Vorbild der Stiftung Reusstal wäre das «Hechtenloch» heute nach wie vor ein Flurname für 5 ha Ackerland. ■



Schachen, Oberrüti, 18.07.2011

AUCH DER FREIÄMTERWEG PROFITIERT

Peter Hägler, Erlebnis Freiamt, Freiamterweg, Muri

Die Täler an Bünz und Reuss sind geformt von einem einzigen Gletscher, dem der Reuss. Menschen verbinden die Teile dieses Freiamts, mit Strassen, Bahnen und Wanderwegen, auch mit dem Freiamterweg. Die Stiftung Reusstal und Pro Natura und andere tragen Sorge dazu.

Auch der Freiamterweg profitiert davon: Die Brücke Gnadental lässt uns den rechtsufrigen Weg geniessen, vorbei an der Fähre Sulz bis hinauf nach Eggenwil.

Eine ziehende Reuss, mächtig, kraftvoll. Später dann in Bremgarten, wo sie nutzbringend gestaut, tosend über die Fällbäume stürzend schliesslich die Stadt umkreist. Und keine Viertelstunde weiter das mächtige Wehr bei der Einsiedelei Emaus! Nun wird der Wald im Stausee reflektiert. Vorbei unterhalb des Burgrains und noch immer gleicht die Reuss eher einem See denn einem Fluss; hier spiegelt sich das aufragende Benediktinerinnenkloster Hermetschwil, Schwä-



Grünes Heupferd

ne lassen das Bild zerfliessen. Und weiter oben, wo einst die Furt am Werd zu passieren war, beginnt es wieder, dieses Ziehen des Wassers. Schliesslich verlässt der Freiamterweg die Reuss bei Sins bei der noch 1712 bewehrten Holzbrücke, die hinüber führt ins Zugerische. So ist die Reuss also auf Tal- und Ostroute des Freiamterwegs eine treue, immer wiederkehrende, verbindende und trennende Wasserfracht, mal von wilder Kraft, mal von besinnlicher Ruhe. ■



Flachsee, Unterlunkhofen, 02.04.2011

ZUSAMMENSPIEL VON NATUR UND MENSCH

Martin Köchli, Bauer, Grossrat, Boswil

«Der Mensch muss sich nicht nur satt essen, er muss sich auch satt sehen können.» Wer sich hin und wieder Zeit und Musse nimmt, die Gegend um den Flachsee in Rottenschwil in der Nähe oder von den nahen Hügeln aus still geniessend zu betrachten, oder wer wie ich's, ab und an erleben durfte, mit dem Pferd im federnden Reisegalopp durch die Büsche am Reussufer zu «fliegen», der weiss um den «Nährwert» der wunderbaren Landschaft im Reusstal. Gepaart und in Partnerschaft mit der angrenzenden Landwirtschaft, die quasi den anderen Teil der Aufgabe, das sich satt essen können übernimmt, ergibt sich eine Synthese, die den Begriff Heimat redlich verdient.

«Ver-dient» haben das ganz viele Menschen, die auf allen Gesellschafts- und Politstufen Enormes geleistet haben und immer noch leisten, um einen Natur- und Kulturraum zu gestalten, der in unserer Technik- und Tempowelt gar nicht genug geschätzt werden kann. In einem wissenschaftlichen Beitrag unter dem Titel «Was ist eine schöne Landschaft» kommt der Umweltpsychologe Rainer Brämer von der Universität Marburg zum Schluss, dass es für den Menschen – gerade für den «homo technologicus» – ganz entscheidend ist, durch sinnliche Naturerfahrung sich selber zu erfahren. Und dass

es entscheidend ist, dass er an dieser Natur selber beteiligt ist, nicht nur durch sein Betrachten, sondern auch durch sein Gestalten. Sei es das ordnende – und liebende – Gestalten «reiner» Natur, oder das ebenso ordnende und liebende Gestalten einer Landwirtschaft, die aufgrund – und nicht auf Kosten – einer intakten Natur einen elementaren Beitrag zu unserer Kulturlandschaft, zu unserm leiblichen und (!) seelischen Wohlbefinden leistet.

Aus dem «Bewusst-sein» und «Bewusst-werden», wie da ein immenses und beeindruckendes Zusammenspiel – von Natur und Mensch – gewaltig Schönes gestalten kann, könnte ja auch ein gesellschaftliches Bewusstsein wachsen, das gefährlichem Ausbeutertum zuvorkommt und Kulturlandschaft der Kulturgesellschaft durchaus Massstab und Vorbild sein kann. So wie an der Reuss vom kleinsten Springschwanz bis zum stolzen Schwan und von der bescheidenen Sumpfdotterblume bis zur schon fast majestätischen Schwertlilie sich alles organisiert und orchestriert, so könnte ein Befinden ins Bewusstsein kommen, das von Andacht und Dankbarkeit geprägt ist und das einer Ehrfurcht vor allem Leben wieder Boden unter die Füsse gibt. ■

RETTET DIE (FREIE) REUSS!

Thomas Urfer, Präsident Pro Natura Aargau, Mellikon

So lautete um 1960 der Slogan der Naturschützer, als es um den Bau von Flusskraftwerken und die Hochwassersicherheit der Reussebene ging. Der damalige Schweizerische und Aargauische Bund für Naturschutz (heute Pro Natura) wollten sich mit allen verfügbaren Kräften für die wertvolle Natur im Reusstal einsetzen. Die damaligen visionären Entscheidungsträger realisierten schnell, dass der Schutzgedanke aus der Region kommen muss und nicht von aussen aufgezwungen

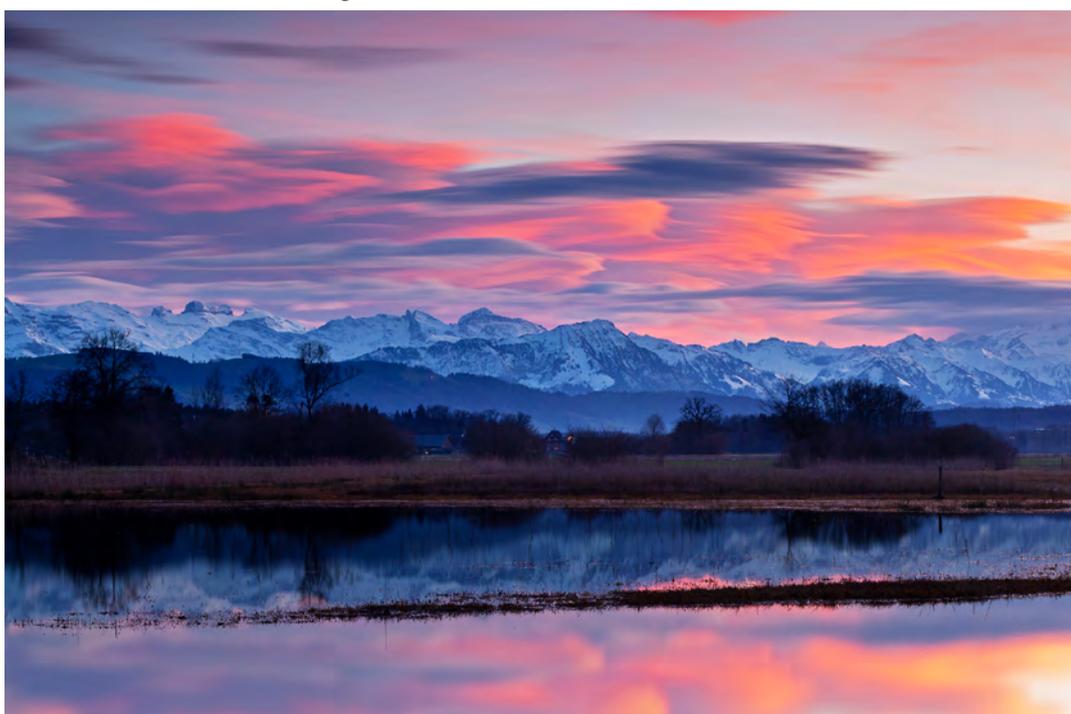
werden kann. Damit war der Entscheid zur Gründung der Stiftung Reusstal gefallen. Das Startkapital kam mit dem schweizweiten Verkauf des Schoggitalers zusammen. Was die Pioniere leisteten, ist auch heute notwendig – Naturschutz ist ein Dauerthema. Die Stiftung entwickelte sich erfreulich. Als zielgewandte Organisation arbeiten wir bei anstehenden Aufgaben partnerschaftlich zusammen. Gemeinsam sind wir stärker. ■



*Reuss, Grenzgebiet Stetten / Künten-Sulz / Niederwil, 15.01.2012
Maschwander Allmend, Hünenberg, 03.01.2012*



Flachsee Unterlunkhofen, 14.02.2008



IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN
Stiftung Reusstal
Hauptstrasse 8 / Zieglerhaus
CH-8919 Rottenschwil
Telefon (+41) 056 634 21 41
Telefax (+41) 056 634 29 92
Postkonto 50-3373-2
info@stiftung-reusstal.ch
www.stiftung-reusstal.ch

REDAKTIONELLE BETREUUNG
Rosmarie Groux
Josef Fischer
Barbara Krom

FOTOS
Silvan Widler, Knonau

UMSETZUNG
Tobias Verbree

MEINE LIEBSTE BLUME IST DIE SCHWERTLILIE

Josef Füglistaller, Präsident Aargau Tourismus, Präsident GastroAargau, Oberlunkhofen

Ich bin als Bauernbub ein Kind der Reussebene – und heute ihr grösster Fan. Bis Mitte der 50er-Jahre haben meine Eltern im Vorfeld der Reuss diesseits auf Unterlunkhofer Boden zirka 5 Hektaren Wiese und Streuland genutzt. Da lernte der kleine Josef unter anderen Blumen die Schwertlilie kennen. Sie ist noch heute meine liebste Blume, die mich an meine Jugend erinnert.

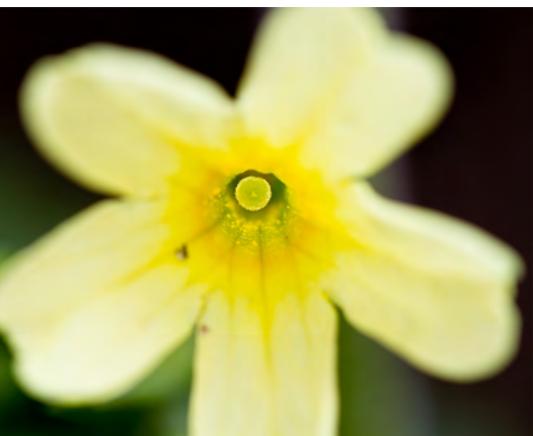
Es gab in der Reussebene noch viele «Rebhüenli», Fasane und Schnepfen. Und schon damals trug man ihnen Sorge. Wenn Streue gewonnen werden sollte, dann liefen wir Kinder dem Mähbalken voraus, um die Gelege zu ret-

ten. Auf dem «Chämiland» wurde Torf gestochen und im «Ziegelrain» wurden Ziegel gebrannt.

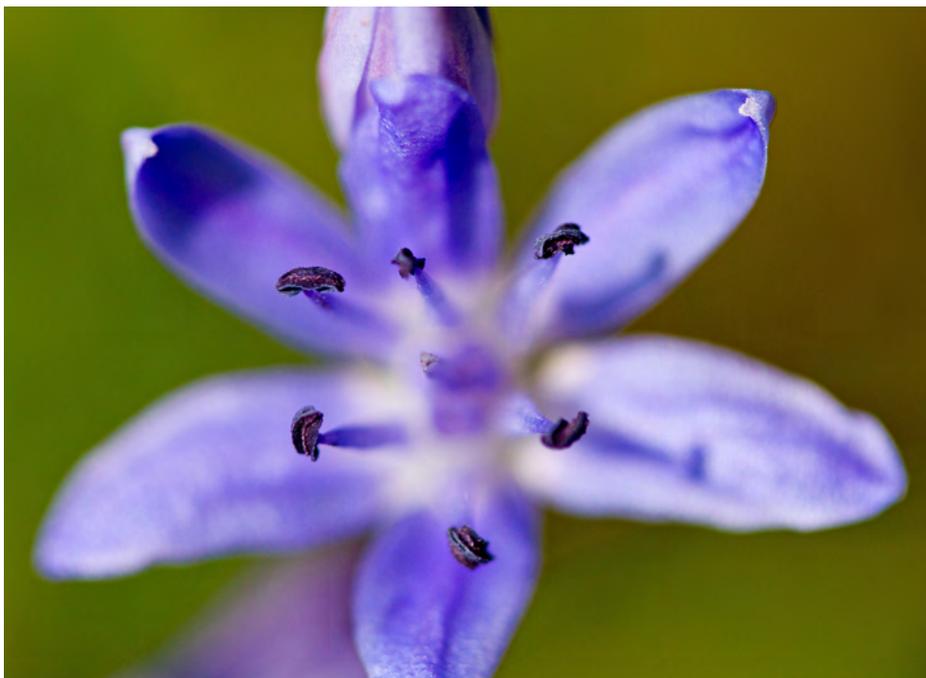
Nachdem in den Jahren 1953 und 55 die Reuss über die Ufer trat und zweimal unsere ganze Ernte zunichte machte, wurde es für meinen Vater unmöglich, diese Nutzung weiterhin zu halten. Solche Überschwemmungen waren mit ein Anstoss für die Reusstmelioration. Sie musste nicht zuletzt mit den Landwirten ausgehandelt werden. Aus dem auch politischen Kraftakt namens «Reusskorrektur» mit dem Kraftwerk Bremgarten-Zufikon samt Aufstauung des Flachsees wuchs als

hervorragendes Resultat das vielfältige Naturschutzgebiet von europäischer Bedeutung und schliesslich als bestes Ergebnis die einzigartige Stiftung Reusstal.

Das werdende Naherholungsgebiet hat sogar meine Berufswahl und mein Leben beeinflusst. Das verbindet uns, denn die Stiftung Reusstal wie ich haben Gäste – sie vor allem gefiederte. Herzliche Gratulation zu Ihren bewundernswerten Leistungen draussen in der schätzenswerten Natur, aber auch in Forschung und Naturschutz-Marketing, und selbstverständlich zu Ihrem 50. Geburtstag. ■



Wald-Schlüsselblume (*Primula elatior*)



Zweiblättriger Blaustern (*Scilla bifolia*)

VON INSPIRATION UND INGNORANZ

Franziska Meier, Mitarbeiterin Information und Aufsicht Reusstal, Oberrohrdorf

Ein paar Meter nebenan erweckt ein leises Rascheln meine Aufmerksamkeit, dann huscht ein Schatten den Baum hoch. In einer Astgabelung aus sicherer Höhe beäugt mich neugierig ein Eichhörnchen.

Ein schriller Pfiff, und schon schnell ein wunderschöner Eisvogel flach übers Wasser und sucht sich einen ruhigeren Platz zum Fischen. Viele «Besucher» wissen um die erholsame, inspirierende und beruhigende Wirkung der Reusslandschaft. Leider ist jedoch auch Ignoranz jeglicher Art und Unachtsamkeit anzutreffen.

So rührt dann das Glitzern aus dem Gebüsch nicht von Edelmetall, sondern von Aluminiumbüchsen, das Schreien eines

Kindes am Strand nicht aus Entzückung am Baden, sondern von der Glasscherbe im Fuss her. Nicht selten muss man vor heranbrausenden Bikern in den von Pferdehufen durchwühlten Matsch ausweichen; wäre dieser Weg doch Fahr- und Reitverbot.

Viele Besucher/innen schätzen unsere Arbeit, sind dankbar für Informationen jeglicher Art. Es sind auch Ermahnungen nötig, doch mit Respekt und Achtung vor der Natur sowie bei Einhalten der Naturschutzregeln haben Menschen, Tiere und Pflanzen ihren Platz.

Ich wünsche allen gute Begegnungen mit dem Team der «Information und Aufsicht». ■



Reuss, Wildenau, Stetten-Niederwil, 02.10.2011

DAS REUSSTAL IST MIR NICHT EGAL

Franz Hagenbuch, Bauer, Präsident Beratende Kommission Reusstal, Rottenschwil

Etwa zur selben Zeit, als die Stiftung Reusstal gegründet wurde, pries ein Immobilienhändler ein Haus in Hergiswil (NW) unter anderem mit «Blick auf die Autobahn» an! Seit einiger Zeit locken hiesige Immobilienfachleute mit einem intakten Naherholungsgebiet und mit Blick auf die Reuss, den Flachsee und in die Berge. Grüne Lunge zu Füßen und Autobahn und Flughafen im Rücken – das ist das heutige Erfolgsmodell. Wie das in wiederum 50 Jahren beurteilt wird, lasse ich hier offen.

Ich habe den grössten Teil meines Lebens im Reusstal verbracht. Als Bub habe ich im Winter mit meinem Vater «in» der Stillen Reuss die Streue gemäht und im Sommer mit den Pferden das Heugras gewendet. Ich kann mich nicht erinnern, damals je einen Erholungssuchenden angetroffen zu haben. Die Felder wurden «genutzt» und nicht «gepflegt». Das Reusstal ist mir nicht egal. Der Aufenthalt in der Fremde und die Jahre haben meinen Blick für die einmalige

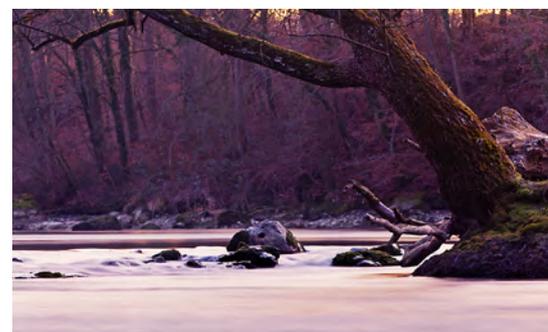
Schönheit unseres Tals geschärft. Ich bin dankbar für den intakten Lebensraum, dankbar für das Wirken der Stiftung Reusstal. In verschiedenen Funktionen engagiere ich mich deshalb auch für das Reusstal. In verschiedenen Funktionen – das ist eine echte Herausforderung. Wie einfach wäre es doch, sich «nur» für ein Interesse einsetzen zu müssen, z.B. für den Naturschutz oder für die Landwirtschaft oder für die Wasserwirtschaft oder für die Reiter, die «Gassitourenisten», die Biker, die «Bötlifahrer» usw. Es kommt mir vor wie in der Politik: Einfacher ist nicht unbedingt weitsichtiger. Deshalb kann und will ich mich nicht nur auf eine Sichtweise beschränken. Zwei Dinge habe ich mir hinter die Ohren geschrieben: Erstens ist es besser, für etwas einzustehen als gegen etwas zu sein. Zweitens habe ich für meine verschiedenen «Hüte» so etwas wie einen gemeinsamen Nenner gefunden: Die Reusslandschaft soll nicht verbaut werden – von niemandem. ■



Reuss, Künten-Sulz, 10.01.2011



Reuss, Birrhard, 27.02.2012



Reuss, Künten-Sulz, 15.01.2012